

Predigt von Friedrich Welge in der Französischen Friedrichstadt-Kirche zu Berlin im Oktober 1984 und am 18. März 1990 über Jesaja 55:

Auf, geht zum Wasser, all ihr Dürstenden, und die ihr kein Silber habt, geht, kauft Getreide, und esst, und geht, kauft Getreide, nicht für Silber, und Wein und Milch, nicht für Geld! Warum bietet ihr Silber für etwas, das kein Brot ist, und euren Verdienst für das, was nicht sättigt? So hört mir zu, und esst Gutes, damit ihr eure Freude habt am Fett. Neigt euer Ohr, und kommt zu mir! Hört, dann werdet ihr leben, und ich will einen ewigen Bund mit euch schließen: die unverbrüchlichen Gnadenerweise für David. Sieh, zum Zeugen für Völker habe ich ihn gemacht, zum Fürsten und Gebieter von Völkern.

Sieh, du wirst eine Nation rufen, die du nicht kennst, und eine Nation, die dich nicht kannte - sie werden zu dir eilen, um des HERRN, deines Gottes, um des Heiligen Israels willen, denn er hat dich verherrlicht. Sucht den HERRN, da er sich finden lässt, ruft ihn, da er nahe ist!

Der Frevler verlasse seinen Weg und der Mann des Unheils seine Gedanken, und zum HERRN kehre er zurück, dann wird dieser sich seiner erbarmen, zu unserem Gott, denn er ist reich an Vergebung. „Denn meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege“, Spruch des HERRN, „denn so hoch der Himmel über der Erde ist, so viel höher sind meine Wege als eure Wege und meine Gedanken als eure Gedanken. Denn wie der Regen und der Schnee herabkommen vom Himmel und nicht dorthin zurückkehren, sondern die Erde tränken und sie fruchtbar machen und sie zum Sprießen bringen und Samen geben dem, der sät, und Brot dem, der isst, so ist mein Wort, das aus meinem Mund hervorgeht: Nicht ohne Erfolg kehrt es zu mir zurück, sondern es vollbringt, was mir gefällt, und lässt gelingen, wozu ich es gesandt habe. Denn mit Freude werdet ihr ausziehen, und in Frieden werdet ihr geleitet. Vor euch werden die Berge und die Hügel in Jubel ausbrechen, und alle Bäume des Feldes werden in die Hände klatschen. Wacholder wird sprießen statt der Dornen, Myrte wird sprießen statt der Nessel.“

Und dem HERRN zum Ruhm wird es geschehen, als ewiges Zeichen; nie wird es getilgt.

Liebe Gemeinde!

Dieser Abschnitt ist in der Züricher Bibel überschrieben: „Einladung zur Teilnahme an Gottes Heil“. Andere Worte in diesem Teil des Jesaja-Buches werden uns vertrauter sein. In Kapitel 53 wird das Zeugnis vom leidenden Gottesknecht laut: „Führwahr, er trug unsere Krankheit und lud auf sich unsere Schmerzen...“

Aus Kap. 54 kennen wir das ebenfalls groß gedruckte Wort: „Ich habe dich einen kleinen Augenblick verlassen, aber mit großer Barmherzigkeit will ich dich sammeln.“

Auch im Kap. 54: „Es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, aber meine Gnade soll nicht von dir weichen und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen.“

Welcher Bibelleser hat in diesen und ähnlichen Worten nicht schon Trost und Zuspruch gefunden in der Gewissheit, dass dieses „du“ aus dem Munde Gottes ihm ganz persönlich gilt! („meine Gnade soll nicht von dir weichen.“)

Die andere Anredeform in der Mehrzahl (das „Ihr“, „Euch“) macht allerdings deutlich, dass sich die prophetische Botschaft an viele wendet. Gottes Wort ist vor allem Wort an das Volk, das Gott durch seine Berufung an sich gebunden hat. Im Gehorsam gegenüber diesem Wort liegt begründet das Leben der Vielen, die zu diesem erwählten Volk gehören.

Ja, Gott rechnet mit ganzen Generationen von Gliedern des Gottesvolkes: Er „tut Barmherzigkeit“ an Tausenden von Generationen und „sucht heim der Väter Missetat“ an den Kindern bis ins 3. und 4. Glied. Die gnadenvolle Zuwendung dieses Herrn gilt allen: Die dankbare Hinnahme der Freundlichkeit Gottes ist jedoch – wie die Bibel auch bezeugt – nicht ebenso allgemein: Nur ein

Rest wird sich für Gottes Güte gewinnen lassen.

Nicht einmal in einer Zeit notvoller Heimsuchung in Krieg und Verbannung werden alle Israeliten erkennen, was sie mit Geringschätzung von Gottes Heilswillen und Treue eigentlich verloren haben, und welch unvergleichliches, unverdientes Glück es bedeutet, wenn Gott sich ihnen auf's Neue zuwendet mit dem Wort: „Fürchtet euch nicht!“

Diese Einsicht in Schuld und Versagen Israels werden wir uns wohl nicht ohne weiteres als mahnendes Beispiel dienen lassen mögen. Der zeitliche Abstand, die ganz anderen Verhältnisse geben uns anscheinend das Recht, diese Geschichte Israels kritisch zu betrachten und uns ihrem Anspruch zu entziehen.

So scheint es, so wünschen wir es uns wohl. Aber vielleicht sind wir zugänglicher für die Wahrheit des Werkes Gottes, wenn wir uns ihr einmal indirekt stellen. Als Verstehenshilfe für die Haltung des Gottesvolkes diene uns eine Erzählung des russischen Dichters Tolstoi. Sie heißt: „Wie viel Erde braucht der Mensch.“

Der Kleinbauer Pachom besitzt so viel Land, dass es gerade zum Leben reicht. Er wird nicht „dick und fett“, aber er kann auch nicht verhungern. Durch das Gerede von den ganz anderen Lebensverhältnissen in der Stadt, von Reichtum, Unabhängigkeit, Wohlleben, Genuss, kommt die Gier nach dem Glück in sein Herz. Wenn er mehr Land hätte, würde er „wohlhabend“ und „reich“.

Es gelingt ihm, durch harte Arbeit und kluge Geschäfte seinen Besitz zu vergrößern. Aber es bleibt immer noch der Zwang, sich in die Gemeinschaft der anderen einzuordnen, Rücksicht zu nehmen und es bleibt dieser Wahn, dass das wahre Glück noch ganz anders aussieht als der alte erreichte „Lebensstandard“. Er will noch mehr Land, um ganz frei zu sein. Endlich hört er, dass bei den Baschkiren im Osten zu günstigen Bedingungen viel Land zu erwerben ist. Er verkauft alles, reist gen Osten und macht das Geschäft seines Lebens. Für 1000 Rubel wird er so viel Land bekommen, wie er an einem Tag bis Sonnenuntergang umschreiten kann. Ein verlockendes, ja verführerisches Angebot. Wir ahnen es: er wird seiner Gier erliegen. In seiner Maßlosigkeit verliert er die Partie: er hat das Grundstück zu groß bemessen, die Seiten zu lang. Die Zeit zur Rückkehr an den Ausgangspunkt wird knapp, er läuft, rennt. Als er in letzter Minute vor Sonnenuntergang eintrifft, sind seine Kräfte dahin. Er fällt tot um. Jetzt braucht er nur noch das Stückchen Erde zum Grab.

Eine schreckliche Geschichte und eine wahre Geschichte, weil sie menschliches Wesen enthüllt: Da träumt ein Mensch von der „großen Freiheit“: Sein künftiges Besitztum wird es ihm erlauben, sich selber mit allen Segnungen dieses Lebens zu segnen: niemand kann ihm etwas vorenthalten. Er hat die Mittel, genug für sich selber zu haben und die „Macht“, die „Freiheit“, sich alle Menschen vom Leibe zu halten, die ihn dabei stören.

Stellen wir uns den armen Pachom vor: da läuft er, um die letzte Seite des großen Rechtecks zu schließen, „bald ist es geschafft!“ Dann steht er auf seinem Grund und Boden, besitzt „seine“ Welt, eindeutig abgegrenzt von der Umgebung – mit Brief und Siegel als Eigentum bestätigt. Er ist überzeugt „Was du dir nicht selber beschaffst, das hast du nicht. Es wird dir immer fehlen.“ Unter diesem Nicht-Haben wird dein Leben sinnlos verflucht sein!

Freiheit, Glück als Ergebnis des Genughabens?

Erfüllung, Zukunft als Ergebnis der Unabhängigkeit, des „Hilf dir selbst“?

Freiheit, Glück, „Gottes Segen“ scheinen also erfahrbar, als Wirklichkeit erfahrbar zu sein nur, wenn einer über genügend „Besitz“ / „Vermögen“ verfügt.

„Ich bin erst dann etwas, wenn ich sehr viel habe.“

Dem lieben Gott wird man das Startkapital noch danken, alles andere aber schafft man selber! Man will nichts geschenkt haben, nur Gelegenheit, sich zu bewähren. Was wir uns hier an Pachom klarmachen, gilt auch für Israel: Anstatt den Weg der Verheißung Gottes zu gehen in Gehorsam, Geduld und sich auf sein Ziel zu orientieren, dankbar, zuversichtlich bog Israel vom Wege Gottes

ab, um so (wie Pachom) das eigene Reich zu schaffen.

Es nahm die Aufgabe, Volk der Verheißung Gottes zu sein, selber in die Hand, das eigene, selbstgemachte Glück war ihm wichtiger, sicherer als Gottes gutes Gebot.

Israel ging so gewissermaßen selber den Weg in die Gefangenschaft zurück, aus der Gott es befreit hatte! Es zog den Weg im Kreise der Eigenmächtigkeit, der guten Führung zum Ziel Gottes vor.

Und von diesem Irrweg, aus diesem Labyrinth der eigenen Lebenserfüllung /Lebensverführung will der Herr sein Volk nun trotz allem befreien: durch Gericht, Züchtigung als Taten seiner Gnade und Treue. Gott bricht den Kreislauf des Ungehorsams auf und gibt seinem Volk ein neues Ziel, ein unfreiwilliges Ziel: Babylon! Exil! Schule der Buße.

Um noch einmal an den Pachom Tolstois zu erinnern: In biblischer Sicht wäre ein anderer Ausgang denkbar: Pachom müsste nicht an seiner Maßlosigkeit zerbrechen: Eine letzte Chance zur Sinnesänderung, Umkehr aus Einsicht würde ihm gebilligt. Und das nicht, weil die Bibel auf das „happy end“ nicht verzichten mag, sondern weil Gott die einmalige Berufung nicht bereut: weil das Wort der Verheißung nicht leer zurückkommen soll! Was der Todesmarsch des Pachoms nicht zuließ, wird als Möglichkeit bezeugt in der Geschichte Israels: Gott lockt sein Volk aus der Knechtschaft der Eigenmächtigkeit heraus, indem er einlädt,... indem er wirkte und ruft. Er verhilft den in ihrem Irrtum Verrannten zu einer neuen Orientierung: Sein Wort, sein Ruf bedeuten Neubeginn, Weg, wirklichen Weg, Ziel!

Hier hat zum Beispiel das schon zitierte Wort seinen Platz: „Ich habe dich einen kleinen Augenblick verlassen, aber mit großer Barmherzigkeit will ich dich sammeln.“

Wer Ohren hat zu hören, wird sich hier gern in der Gesellschaft Israels wiederfinden, um sich herausrufen zu lassen aus der selbstgemachten Freiheit, aus der Gnadenlosigkeit der eigenen Maßlosigkeit /Ohnmacht.

Und wie kann Gott rufen, einladen, betteln!

„Ihr Durstenden kommt“

„Ihr ohne Brot, nehmt umsonst!“

„Hört auf mich, so wird eure Seele leben!“

Vor dieser werbenden Stimme braucht man sich nicht aus Scham zu verstecken, (wie Adam und Eva im Paradies). Wen Gott durch sein gutes Wort ehrt, der darf auch sich selber neu die Ehre geben und sich den neuen Anfang gönnen.

Gott lässt nicht etwa Gnade vor Recht ergehen, - kein „Gnadenakt“ - nein, er erhebt die Gnade in den Stand des Rechtes: „Der Bund meines Friedens“ soll nicht hinfallen!

Das Erbarmen, die Gnade Gottes wird das Stetige, das Bleibende in Jesus Christus offenbar als „neuer Bund!“

Ja, Gott überbietet Israels selbst gewonnene Freiheit durch das Übermaß neuer Segensverheißung. Die dem einen Volk zuteilgewordene Gnade Gottes soll allen Völkern und Nationen erschlossen werden!

Angebot der großen Wende für alle! „Universale Deklaration der Menschenrechte“ im Ursinne: Jesus setzt sie in kraft: Auf seine Weise: Weil Gott nicht will, dass das „Freiheitsstreben“ von Menschen und Völkern in der globalen Katastrophe endet, darum begrenzt Er es; stellt es infrage durch sein Lebensangebot im Evangelium vom ewigen Bund: von der Geborgenheit in seiner Gnade und Treue, wie sie in Jesus Christus offenbar geworden sind!

Die in Christus Berufenen und Geladenen werden schuldig, wenn sie sich von ihren eigenen Taten und Künsten mehr versprechen als von Gottes Verheißung und Gebot.

„Nein, nein“: Gottes Heiliger Geist will uns ja geradezu „verführen“ zu einem Leben unter Gottes

Segenshand. Darum sendet er das „werbende“, gewinnende Wort, sein Wort: „Hört auf mich, so wird eure Seele leben.“

**Es folgt hier:**

**ein früherer Schluss:**

Die großen Weltprobleme: Gerechtigkeit, Frieden, Bewahrung der Schöpfung beanspruchen größte Aufmerksamkeit: Um die noch größere Gefährdung wissen Christen: dass sie die Sympathie, das Wohlwollen Gottes, des Herrn und Erlösers in den Windschlagen... die Welt gewinnen“ - aber Schaden nehmen am leben“ Ihr Dürstenden kommt, Ihr ohne Brot, nehmt, hört auf mich – Einladung zur Auferstehung des neuen Menschen. Herzliche Freude in Gott und Lust und Liebe haben, nach dem Willen Gottes in allen guten Werken zu leben.

**bzw.:**

und nicht zuletzt: Wir danken für scheinbar Selbstverständliches: für die friedliche Entwicklung der Dinge, für den milden Winter (ohne Kohlen- und Energiekrise); für das tägliche Brot, für Männer und Frauen, die sich ehrlichen Herzens unverdrossen dem Allgemeinwohl widmen: Das Wissen um Gottes Wohlwollen möge uns alle zu „Optimisten“ qualifizieren.

„Weg hast du allerwegen,  
an Mitteln fehlt dir's nicht.  
Dein Tun ist lauter Segen,  
dein Glanz ist lauter Licht,  
dein Volk kann niemand hindern,  
dein Arbeit darf nicht ruh'n,  
wenn Du, was deinen Kindern  
ersprießlich ist, willst tun.“

**1990:**

Liebe Gemeinde: auch ohne ausdrücklichen Hinweis ist uns die Aktualität dieser (...?) Stimme am heutigen Wahltag wohl nicht verborgen geblieben. Da sind die vielen Stimmen, die sich anbieten als vertrauenswürdige Angebot, neue Formen und Inhalte unserer politischen, sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Existenz zu ermöglichen und uns zu einer Zukunft in „Freiheit, Wohlstand und Sicherheit“ zu verhelfen...

Wir, die wir ein Ohr haben für die eine unvergleichliche Stimme des allmächtigen und (...?) Herrn, des Schöpfers und Erlösers, werden alle seine Verheißungen als die Alternative schlechthin gelten lassen und der Verführung zu abgöttischer Selbstverherrlichung widerstehen: Also: um keinen Preis anstelle des einen wahren Gottes, der sich in seinem Wort offenbart hat, etwas anderes erdichten oder haben, worauf wir unsere Hoffnung setzen: Wir gründen unsere Zukunftshoffnung nicht auf der Währungs- und Wirtschaftsumstellung, Wiedervereinigung, sondern auf Gottes Versprechen „Hört auf mich, so wird eure Seele leben.“ In der Freiheit, diese gottgesetzte Priorität gelten zu lassen, prüfen wir die Stimmen und vertrauen, dass Gott um Christi willen alles zum Guten wenden wird als allmächtiger Gott und barmherziger Vater; unverdient aus Gnaden.